

Klaus Harpprecht

**Die Glosse: Je linker ich war, umso rechter ich werd ...***Abgesang auf die Neocons*

Der Kometenschwarm der Neo-Konservativen ist erloschen: lautlos vom Himmel gefallen und von einem der schwarzen Löcher des intellektuellen Universums verschluckt, in denen so manche Modekrankheit verschwand. Niemand machte sich die Mühe, sie mit einem feierlichen Nachruf zu verabschieden. So wichtig waren sie nicht. Keinesfalls so wichtig, wie sie sich nahmen. Vielleicht nicht einmal so wichtig, wie wir sie genommen haben, die eingeschüchterten Widersacher in den liberalen und linksfreien Winkeln des Westens.

Oder doch? Bestimmten sie nicht einen Atemzug der Geschichte lang die Geschicke des Planetensystems, dessen Zentrum das Weiße Haus in Washington ist? Sie besetzten, das ist gewiss, mit ihren grandiosen Strategien den Denkapparat des Präsidenten, von dem er nur spärlich Gebrauch gemacht hat, sei es aus jener Bescheidenheit, die den schlichteren Christen, zumal den Neo-Konvertiten, nahe legt, sich dem Willen des Herrn anheim zu geben (was immer sie dafür halten), sei es aus simpler Faulheit oder mangels grauer Zellmasse.

Wie auch immer: Sie redeten George *Doubleyou* ein, es sei sein Auftrag, den Diktator Saddam Hussein, den sein zägender Vater aus weißer Henkerwelchens Gründen geschont hatte, erst in ein Erdloch zu scheuchen und dann aufknüpfen zu lassen, damit im befreiten Irak die Demokratie erblühe in brüderlicher Liebe von Sunniten, Schiiten, Kurden und den schwitzend-schwerbewaffneten Friedensengeln aus Columbus, Ohio, Fredericksburg, Texas oder der Bronx. Damit die jauchzenden Völker Mesopotamiens die frohe Botschaft weitertrügen zu den Nachbarn arabischer oder persischer Zunge, die allesamt längst auf die Stunde warteten, in

der sie der demokratischen Erlösung entgegenjubeln dürften, um am Ende ihre Herzen gemeinsam mit jenen der Bürger Israels in den Tränen der Versöhnung zu baden, die MPS zu zerbrechen und künftig nichts als Friede und Wohlstand unter den Menschen gedeihen zu lassen.

Daraus wurde nichts. Nun zeigen die enttäuschten Visionäre mit spitzen Zeigefingern auf den armen George Bush, der es doch so gut gemeint hat, beklagen lautlos seine tapsigen Fehler in der Exekution ihrer Ideen, seinen Mangel an Talent überhaupt, der alles verdarb. Schuld? Sie sind ohne Makel. Oder soll man ihnen eine geradezu rührende Naivität vorwerfen? Dass sie die linken Utopien, von denen so viele ihrer Väter besessen waren, gegen konservative Illusionen eintauschten, die sie freilich mit ersatzreligiösem Eifer gepredigt haben? Oder sollen wir Ihnen einen wohlgetarnten Zynismus unterstellen, der Bush jr. zwar zum offiziellen Helden erkor, doch in Wahrheit von Beginn an dem schlaueren Vizepräsidenten Cheney diene, den man als einen ziemlich abgebrühten Machtpolitiker bezeichnen darf: ein Großraum-Strategist und Geo-Politiker, wenn nicht ein Imperialist reinsten Wassers, der sich den Teufel um die anti-imperialen Ideale der Gründerväter schert, vor allem auf die Sicherung des Öls bedacht ist und eine moderate Neuauflage des Kalten Krieges mit genau so geringen Skrupeln riskieren würde wie der alerte kleine Zar im Kreml.

Vermutlich glaubt Mr. Cheney, was uns die konservativen Wolkenschieber seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion einzureden versuchten: dass die »Hypermacht« Amerika die einzige wahre Weltmacht sei – und unbesiegt. Blanker Unsinn, der auch in unseren Medien tau-

sendfach nachgebetet wurde. Was ist der Kreuzzug im Irak denn anderes als eine kaum noch camouflierte Niederlage? Und Afghanistan? Kann es sich die Supermacht leisten, den Iran in Grund und Boden zu bomben, ohne das mühsam austarierte Gleichgewicht in Südasien zu erschüttern – und damit die eigene Position zu schwächen? Das gilt erst recht – so bitter beides ist – für den totalitären Zwergstaat Nordkorea, gegen den ohne das Einverständnis der Pekingener Kapitalkommunisten nichts, aber auch gar nichts auszurichten ist. Die Vereinigten Staaten sind in der Tat auf allen Kontinenten auf machtvolle Weise präsent – und zugleich durch tausend Fesseln gelähmt. Der Auftrag des Weltgendarmen ist hart, er ist undankbar und kaum zu erfüllen; er ist in Wahrheit ein Albtraum.

Nein, in den seriösen Debatten, die drüben in Amerika mit wachsender Ungeduld und nicht länger gedämpftem Freimut geführt werden, haben die *Neocons* nichts mehr zu bestellen. *Ad absurdum* geführt. Ihre naiv-gefährlichen Ideen: geplatze Ballons. Die so genannte Bewegung: *passé*. Freilich trifft es zu, dass die Europäer den amerikanischen Trends im Abstand von drei, vier, fünf Jahren hinterherlaufen. Frankreich, das in der Regel ängstlich und ein wenig hochmütig auf Abstand vom Großen Bruder achtet, scheint dieses eine Mal anfälliger als die Deutschen zu sein, vielleicht gerade weil die Pariser Mandarine sich einst so ostentativ den latent anti-amerikanischen Ressentiments überließen.

Nein, sie verwandelten sich nicht über Nacht in flammende Apostel der demokratischen Mission im Irak. Aber ein guter Teil ihrer intellektuellen Elite ist – wie Michael Mönninger in einer ironischen Expertise der ZEIT nachwies – der Sozialistischen Partei und ihrer Präsidentschaftskandidatin entlaufen. André Glucksmann, der ergraute Jüngling mit dem ungebärdigen Bubikopf und dem unerschöpflichen

Empörungspotenzial, pries den quirlig-eifernden Präsidentschaftskandidaten Nicolas Sarkozy als »eine Art konservativen Revolutionär«. Pascal Bruckner lobte den heftigen Patriotismus des vehementen Innenministers, der im Begriff zu sein scheint, Chiracs Erbe an sich zu reißen (eher zum Verdruss seines Beinahe-Schwiegervaters im Elysée). Alain Finkielkraut raunt Düsteres von einer »Katastrophenlawine«, von der die liberalen und linken *Do-gooders* nichts hören und nichts sehen wollen. Régis Debray – einst der revolutionstrunkene Partisan an der Seite Ché Guevaras, hernach Berater François Mitterrands (der eine Schwäche, wie er selber zugab, für etwas schräge Zeitgenossen hatte) – auch dieser wandlungsfähige Polit-Philosoph gesellte sich längst zu den intellektuellen *Groupies* von Sarkozy, mit dem er die napoleonisch knapp bemessene Statur gemein hat (was manches – beileibe nicht alles – erklärt).

Wo sich Debray aufhält, kann Max Gallo nicht weit sein, der unermüdliche Autor von Biografien und historischen Erzählungen, denen nicht nachgesagt werden kann, dass sie den Lesern mit allzu hohem Anspruch begegnen. Der glühende Republikaner präsierte vormals dem alljährlichen Erinnerungsmahl der Freunde Robespierres am Tag der Guillotiniierung ihres Helden – und auch er diente Mitterrand zu Anfang seiner Präsidentschaft für eine kurze Frist als offizieller Sprecher der Regierung. Auch er, das versteht sich, ein kompromissloser Anti-Europäer – wie fast alle Mitglieder des gallischen *Neocon*-Clans: das eint sie bis heute mit der besiegten Sekte jenseits des Atlantiks. Sie lehnten die Europäische Verfassung mit schneidender Verachtung ab. Die Nation ist ihnen alles. Für Gallo und Debray gilt die merkwürdige Einsicht, für die der Autor dieser Zeilen einst zusammen mit dem unvergessenen Richard Löwenthal die Formel prägte: »Je linker ich war, umso rechter ich werd...«